Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 62 (1983)

Artikel: Beobachtungen zum Thema "Wallfahrtspfennige der Schweiz"

Autor: Jaggi, Werner-Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WERNER-KONRAD JAGGI

BEOBACHTUNGEN ZUM THEMA «WALLFAHRTSPFENNIGE DER SCHWEIZ»

Eine Sonderausstellung im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich war diesem Randgebiet der Numismatik und der religiösen Volkskunde gewidmet. Die Vorbereitungsarbeiten boten die seltene Gelegenheit, sich mit dem Thema kritisch auseinanderzusetzen, und brachten einige Überraschungen.

Wir sind heute immer noch auf die fleissige Arbeit von P. Rudolf Henggeler «Die schweizerischen Weihemünzen» angewiesen, die 1939 bis 1942 in der Schweizerischen Numismatischen Rundschau erschienen ist[1]. Seit dem Erscheinen dieser Arbeit sind weitere, bisher unbekannte Stücke zum Vorschein gekommen. Die Kirchenarchäologie hat bei der Erforschung von Bestattungen einige Pfennige beigebracht, die die Kenntnisse über das Thema erweitern. Andererseits sind Henggeler einige Stücke entgangen, die damals schon bekannt waren. Seine Arbeit gliedert sich nach ikonographischen und geographischen Gesichtspunkten und wurde in Form eines Katalogs publiziert.

Die Geschichte des schweizerischen Wallfahrtspfennigs kann anhand der erhalten gebliebenen Bestände in groben Umrissen nachgezeichnet werden. Pilgerzeichen als Vorläufer des Pfennigs – spätmittelalterliche Zinngittergüsse mit Ösen, die an den Hutkrempen angenäht wurden – sind hier bewusst ausgeklammert. Die Ausscheidung der religiösen Kunstmedaillen von den Gnaden- und Wallfahrtspfennigen, ein grosses Problem, wird sich kaum je ganz exakt durchführen lassen, denn die Grenzen sind auch da fliessend.

Der Zürcher Dichter Conrad Ferdinand Meyer brachte 1873 die Novelle «Das Amulett» heraus. Es ist ein dichterisches Meisterwerk, dem ein Einsiedler Wallfahrtspfennig, vom Dichter als «Amulett» bezeichnet, zum Titel verhalf. Die Novelle spielt in den Hugenottenkriegen und kreist um die berüchtigte Bartholomäusnacht (1572). Das Amulett selbst ist hier eine rein literarische Erfindung. Die ersten Einsiedler Wallfahrtspfennige gibt es in Wirklichkeit frühestens kurz vor Mitte des 17. Jahrhunderts (Abb. 1). Die ältesten, zum Teil durch Datierungen gesicherten Stücke stammen aus Rom und anderen italienischen Wallfahrtsorten, wie zum Beispiel auch Loreto in der Mark Ancona[2]. Zu Ende des 16. Jahrhunderts war der «römische» Wallfahrtspfennig schon voll ausgebildet und kam durch Rompilger, besonders anlässlich der alle 25 Jahre gefeierten Jubiläen, auch zu uns. Sicher ist, dass nach dem Konzil von Trient der wesentlich «römisch» ausgerichtete Reformkatholizismus auch seine äusseren Formen an römischen Vorbildern schulte. Ein besonders einprägsames Stück, das in Rom entstand, hat sich aus der Abtei Muri erhalten. Es zeigt den hl. Leontius, einen sogenannten «Katakombenheiligen», und den hl. Benedikt von Nurcia (Abb. 2). Dieser Pfennig dürfte in der Hamerani-Werkstatt entstanden und durch Vermittlung eines Offiziers der päpstlichen Garde für Muri bestellt worden sein.

[1] P. Rudolf Henggeler, Die schweizerischen Weihemünzen. I. Weihemünzen von Wallfahrtsorten. SNR 27, 1939, 113–146. II. Weihemünzen auf Heilige. Ebenda 28, 1941, 35–68. III. Die Bruderschafts-Weihemünzen. Ebenda 29, 1942, 42–62.

[2] Floriano Grimaldi, Mostra di Medaglie Lauretane. Loreto, 1977.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts haben in Salzburg die erzbischöflichen Münzmeister Peter und Paul Seel (Vater und Sohn) einige der schönsten Wallfahrtspfennige geprägt. Die dortige Universität wurde von den Benediktinern geleitet, und so ist es auch leicht erklärlich, dass die meisten Wallfahrtsorte im deutschsprachigen Raum, die von Benediktinern betreut wurden, ihre Wallfahrtspfennige bei den Meistern Seel prägen liessen. In der Schweiz traf dies vor allem für Einsiedeln zu (Abb. 3). Ich wage, den beiden Seel noch ein Stück von Mariastein und eventuell eines von St. Gallen zuzuschreiben. Auf den Pfennig von Mariastein wird weiter unten noch näher eingegangen.

Augsburg ist für die Geschichte des barocken Devotionalienwesens von grosser Wichtigkeit. Die dortigen Kupferstecher haben das kleine Andachtsbild sehr gepflegt. Augsburgische Stempelschneider haben sich auch des Wallfahrtspfennigs angenommen. Hier ist vor allem Jakob Neuss der Ältere[3] zu erwähnen, der für Einsiedeln, St. Gallen, Muri und Fischingen (Abb. 4) tätig war. Henggeler hat dessen Signatur «I.N.» irrtümlich als Nithart in Nürnberg interpretiert.

Die Silberstadt Schwäbisch-Gmünd schliesslich hat neben Rosenkränzen und anderen Filigran-Devotionalien auch Wallfahrtspfennige hergestellt. In der Schweiz lassen sich solche ebenfalls für Einsiedeln belegen. Es gibt viele Stücke, die mit dem Beschauzeichen – einem Einhornköpfchen – und dem Feingehaltsstempel «12» oder «13» gemarkt sind (Abb. 5 und 6).

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Bedarf an Wallfahrtspfennigen bei deutschen, französischen, italienischen und schweizerischen Prägeanstalten gedeckt.

Von den Erkenntnissen aus Beobachtungen, die uns die nähere Beschäftigung mit dem Ausstellungsgut brachte, seien hier einige Probleme festgehalten. Der Mariasteiner Pfennig von 1677 (Abb. 7) ist als Rarissimum zu betrachten, denn nur wenige Exemplare haben sich davon erhalten. Henggeler hat ihn nicht gekannt. Berühmt sind die Pfennige, die Paul Seel für Einsiedeln geschaffen hat. Die Beziehungen Einsiedelns zu Salzburg, besonders zur dortigen Universität, sind hinlänglich bekannt[4]. Als der berühmte Theologe und nachmalige Fürstabt Augustin Reding von Biberegg 1657 nach Einsiedeln zurückberufen wurde, ersetzte ihn P. Bernhard Waibel in Salzburg, wo er mit einer Unterbrechung von 5 Jahren bis zu seinem Tode 1699 wirkte[5]. Der Einsiedler Stiftsdiarist P. Joseph Dietrich vermerkt bei seinem Tode[6]: «Er ist der erste, der unsere hl. Engelweihung in gar grossem folio stechen lassen. Auch hat er Vitas Ss. Meinradi et Benedicti mit grossen Kosten in Kupfer einzustechen, auch in gleichem allerhand metallene Pfenning mit V.L.F. von Eynsidlen, der Engelweihung und dergleichen Bildtnussen an das Licht zu geben sich verköstet. War ein Mann von grossen Qualitäten.» Der Auftraggeber der Seelschen Einsiedler Pfennige ist somit bekannt. Wie aber laufen die Beziehungen von Mariastein nach Salzburg? Hier sind wir auf Vermutungen

[3] Joseph Maria Friesenegger, Die Ulrichskreuze. Augsburg, 1937, 27, Nr. 8 (Jakob Neuss der Ältere, Augsburg, geboren 1664, Heirat 1692, gestorben 1727).

[4] P. Odilo Ringholz, Salzburg und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden, 1912, 653–676. – P. Ildefons Betschart, Salzburg und Einsiedeln. Das Kräftespiel zweier Kulturzentren (Einsiedeln 1951).

[5] P. Rudolf Henggeler, Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln (1934), 300ff., Nr. 19 (126).

[6] Henggeler, a.a.O. (Anm. 5).

angewiesen. Ein Stich mit dem sogenannten Stammbaum des hl. Meinrad wurde ebenfalls von P. Bernhard Waibel in Auftrag gegeben. Er widmete ihn Fürstabt Augustin II. Reding. Gestochen wurde das Blatt von Philipp Kilian in Augsburg nach einem Entwurf von Bruder Fridolin Dumeisen von Mariastein[7]. Bruder Fridolin wurde 1654 in Rapperswil als Sohn des Goldschmieds Fidelis Dumeisen geboren und machte 1680 in Mariastein Profess. Er starb 1708. Durch den Stich «Stammbaum des hl. Meinrad» besitzen wir einen Beleg dafür, dass Bruder Fridolin mit P. Bernhard Kontakt gehabt haben musste. Wir können darum annehmen, dass der Entwurf zum Mariasteiner Pfennig von Bruder Fridolin stammt und durch P. Bernhard bei den Meistern Seel in Auftrag gegeben worden ist. Es ist auffallend, dass Henggeler für Mariastein nur Wallfahrtspfennige des 19. und 20. Jahrhunderts aufführt. In der kurzen Einleitung zu Mariastein stellt er fest: «Ältere Weihemünzen sind nicht bekannt[8].» Bereits 1908 hatte Pachinger[9] unter Maria Stein bei Wörgl (Tirol) irrtümlich einen schweizerischen Mariasteiner Pfennig beschrieben und abgebildet. Der Fehler wurde schon 1918 von Rudolf von Höfken[10] korrigiert. Im 13. Jahrgang des Schweizerischen Archivs für Volkskunde hat E.A. Stückelberg eine Arbeit «Bekleidung der Andachtsbilder» veröffentlicht und auf S. 194, Fig. 2 einen Mariasteiner Wallfahrtspfennig abgebildet. 1973 werden neuerdings die wichtigsten alten Stücke in der «Wallfahrtsgeschichte von Mariastein»[11] auf S. 65–67 mit Abbildungen vorgestellt.

Es ist gut verständlich, dass Henggeler in seiner Arbeit Einsiedeln nur summarisch behandelt hat. Die Einsiedler Wallfahrtspfennige würden bei exakter Bearbeitung einen ansehnlichen Band füllen. Auf zwei kleinere Probleme möchte ich hier jedoch näher eingehen. In seiner summarischen Aufzählung führt Henggeler unter 2. auf: Das Gnadenbild ohne Behang mit Revers hl. Michael 26 Varianten, und unter 3. Gnadenbild mit Behang mit Revers hl. Michael zitiert er 50 Varianten. Die Einsiedler Pfennige mit dem hl. Michael auf der Rückseite sind der am häufigsten vorkommende Typus. Ob es sich dabei um Pfennige der 1620 in Einsiedeln gegründeten Michaelsbruderschaft handelt, kann nicht eindeutig bejaht werden. Sicher ist, dass Prägungen mit dem Bild des hl. Michael in der Innerschweiz sich grosser Beliebtheit erfreuten. So war es zum Beispiel eine weit verbreitete Sitte, Beromünsterer Michelsgulden in Silber zu fassen und als Rosenkranzanhänger zu verwenden. Unterschwellig hat sicher auch der Umstand mitgespielt, dass der hl. Michael als Sieger über den Teufel, als Apotropaion gegen das Böse also, begehrt war. Interessant ist die Frage nach der Vorlage, nach der die Einsiedler Michelspfennige gestaltet wurden. Die Päpste pflegen jedes Jahr eine Medaille herauszugeben, die unter dem Namen «Pontifikatsmedaillen» allgemein bekannt sind. 1721 wurde Michelangelo Dei Conti als Innozenz XIII. zum Papst gewählt. Im ersten Jahr seiner kurzen Regierung liess er von Ermengildo Hamerani eine Medaille prägen (Abb. 8). Die Vorderseite zeigt das Porträt des Papstes, bekleidet mit Mozetta, Stola und Camauro, während die Rückseite seinen bürgerlichen Namens-

[7] P. Rudolf Henggeler, Professbuch der Benediktinerabteien St. Martin in Disentis, St. Vinzenz in Beinwil und U.L. Frau von Mariastein, und andere (1956), 208 ff., Nr. 7 (37).

[8] Henggeler, a.a.O. (Anm. 1, I).

[9] Anton Maximilian Pachinger, Wallfahrts-, Bruderschafts- und Weihemedaillen der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg (1908), 38, Nr. 196, Abb. Tafel III.

[10] Rudolf von Höfken, Weihemünzen, II. (1918), 44.

[11] P. Hieronymus Haas, Wallfahrtsgeschichte von Mariastein (1973).

patron, den Erzengel Michael mit Flammenschwert und Waage auf dem Teufel stehend, aufweist und die Inschrift «CONSTITUI - TE - PRINCIPEM»[12] trägt. Diese Rückseite wurde für die Einsiedler Pfennige exakt übernommen und bis um 1798 beibehalten (Abb. 9). Der Typus hingegen erhielt sich bis gegen 1850, allerdings in ver-

[12] Franco Bartolotti, La Medaglia Annuale dei Romani Pontefici (1967), 134.

zeichneter Form (Abb. 10). Auf einer anonymen satirischen Lithographie auf die Niederlage des Sonderbundes beziehungsweise auf Siegwart wurde oben links noch ein später Einsiedler Michelspfennig abgebildet (s. Textabb.)[13].

1736 erhielt Einsiedeln zwei neue Bruderschaften: Die Todesangst Christi-Bruderschaft und jene zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk. Für beide Bruderschaften wurde ein gemeinsamer Pfennig geschaffen, dessen Avers eine Kreuzigungsgruppe und dessen Revers den hl. Johannes von Nepomuk zeigt (Abb. 12). Einerseits ist dieser Pfennig ein schweizerischer Beleg für den raschen Kultanstieg des erst 1729 kanonisierten böhmischen Heiligen, andererseits zeigt ein Vergleich des Stückes von Einsiedeln mit einem solchen von Maria Zell (Steiermark) (Abb. 13), wie die Künstler die Motive von andern übernommen haben. Jenes von Einsiedeln zeigt den knienden hl. Nepomuk, oben links das Gnadenbild, rechts das Stiftswappen und einen Putto mit einem Anhängeschloss, Symbol für die Verschwiegenheit des Märtyrers des Beichtgeheimnisses. Beim Maria Zeller Pfennig hingegen fehlt das Wappen. Sonst sind sich die beiden Stücke fast zum Verwechseln ähnlich. Vielleicht stammen sie vom gleichen, vorläufig noch unbekannten Stempelschneider.

Dies sind die Erkenntnisse aus einigen Beobachtungen, die wir bei der Beschäftigung mit schweizerischen Wallfahrtspfennigen machen konnten. Als wichtigste ergab sich, dass die Erforschung der schweizerischen Wallfahrtspfennige noch lange nicht abgeschlossen ist.

Tafel 1

1 Einsiedeln: Gnadenbild / hl. Meinrad. Datiert 1647.
2 Muri: Hl. Leontius. Hamerani-Werkstatt, Rom, um 1650.
3 Einsiedeln: Engelweihe / grosse Monstranz. Von Paul Seel, Salzburg, um 1680.
4 Fischingen: Hl. Idda von Toggenburg / hl. Benedikt. Von Jakob Neuss d. Ä., Augsburg, Anfang 18. Jh.
5 Einsiedeln: Gnadenbild mit Standeskerzen /hl. Michael. Beschauzeichen von Schwäbisch-Gmünd, 18. Jh.
6 Einsiedeln: Gnadenbild /hl. Michael. Beschauzeichen von Schwäbisch-Gmünd, 18. Jh.

Tafel 2

7 Mariastein: Gnadenbild / Gründungslegende. Datiert 1677.
8 Pontifikatsmedaille Innozenz XIII. 1721. Büste des Papstes nach rechts / hl. Michael. Von Ermengildo Hamerani, Rom.
9 Einsiedeln: Gnadenbild / hl. Michael. Vor 1798.
10 Einsiedeln: Gnadenbild / hl. Michael. Vor 1850.
12 Einsiedeln: hl. Johannes von Nepomuk / Kreuzigung. Nach 1736.
13 Maria Zell (Steiermark): Hl. Johannes von Nepomuk / hl. Familie. Nach 1729.

Textabbildung

Ausschnitt aus einer anonymen Lithographie auf die Niederlage des Sonderbundes, beziehungsweise Siegwarts. Um 1848.

[13] Lithographie mit dem Titel: «Letzter Augenblik Siegwarts auf schweizerischem Boden». Anonym. 1847. 41,8 x 51,7 cm. Graphische Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Inv.-Nr. BS 1934/1845.

W.-K. Jaggi, Beobachtungen zum Thema «Wallfahrtspfennige der Schweiz»

7

8

7

9

10

12

13

W.-K. Jaggi, Beobachtungen zum Thema «Wallfahrtspfennige der Schweiz»